Allgemeine Erläuterungen

1. Grundbedingungen für vergleichende Textanalysen

An das Analysematerial werden Anforderungen gestellt, deren Nichterfüllung oder Erfüllung nur in eingeschränktem Maße zu einer Reduzierung der Aussagekraft eines Sprachvergleichs und damit zu einer schwächeren gutachterlichen Urteilsaussage führen kann.

(1) Prinzip der **Authentizität**

Das ausgewählte Vergleichsmaterial muss mit allerhöchster Wahrscheinlichkeit von der der Urheberschaft verdächtigten Person selbst stammen. Es sollte möglichst auch von der verdächtigten Person selbst geschrieben (also manuell erstellt) worden sein; ist dies nicht der Fall, können der verdächtigten Person nur die *Verfassermerkmale* mit Sicherheit zugerechnet werden. Hierzu gehören die Merkmale auf den sprachlichen Analyseebenen 2 bis 5. Von der Analyseebene 1 können dem Verfasser nur die typischerweise mitdiktieren Satzzeichen wie Gedankenstriche oder Ausrufungszeichen zugeordnet werden, nicht aber die äußere Textgestaltung oder die Orthografie. Das Kriterium der Authentizität ist das wichtigste der vier Textsortenkriterien und ist strikt zu erfüllen.

(2) Prinzip der **Textsortenkohärenz**

Bestmögliche Vergleichbarkeit besteht, wenn das Vergleichsmaterial derselben oder zumindest einer ähnlichen Textsorte angehört wie das oder die anonymen Schreiben. Andernfalls sind die veränderten Produktionsbedingungen zu berücksichtigen (z. B. typischerweise bessere Textüberwachung auf Tippfehler in Briefen als in E-Mails, saloppere Ausdrucksweise in privaten Blogbeiträgen als in Geschäftsbriefen).

Das anonyme Schreiben ist der Textsorte „E-Mail“, in der vorliegenden Variante der Untertextsorte „Anschuldigende E-Mail an eine vorgesetzte Stelle“ zuzurechnen. Das Vergleichsschriftgut besteht aus 6 Briefen und aus ebenfalls 17 E-Mails.

E-Mails (auf Jiddisch kennzeichnender Weise auch „Blitzpost“ oder „Blitzbrief“ genannt) werden nämlich unter anderen Voraussetzungen erstellt als Briefe (im englischen Vergleich mit E-Mails oft als „*snail mails*“ = *Schneckenpost* bezeichnet), denn bei E-Mails handelt es sich

um eine Zwischenform von Briefen, um elektronische Briefe, die den Kommunikationsakt zwischen Sender und Empfänger verkürzen und effizienter machen sollen und mithin eine Art ausführlicher Postkarten darstellen, die ein Telefonat überflüssig machen, weil sie Sachverhalte kurz und bündig mitteilbar machen und ohne Verzögerung durch den Postweg eine bündige Benachrichtigung und Rückantwort erlauben. Der zeitliche Abstand zum postalisch versandten Brief unterbleibt bei der E-Mail – ein Briefschreiber durchläuft einen komplexeren Text-Produktionsweg und hat mehr Gelegenheiten, das Geschriebene noch einmal zu reflektieren und zu entscheiden, ob der erstellte Text so zufriedenstellend erscheint, dass er ausgedruckt bzw. in einen Briefumschlag gesteckt bzw. tatsächlich abgeschickt werden sollte. Eine E-Mail wird sehr viel spontaner, emotionaler und ohne eine solche Häufung von Impulskontroll-Schranken erstellt als ein Brief.

Außerdem erlauben E-Mails eine direktere dialogische Kommunikation und werden mit anderen Erwartungen und unter anderen Bedingungen erstellt werden als Briefe. Hinzu kommt, dass die Orthographie und die Distanz zum geschriebenen Text im Brief oft besser, zumindest oft besser erkennbar ist, während E-Mails oftmals bedingt durch die flüchtigere Textrezeption in erhöhtem Maße anfällig für Performanzfehler („Flüchtigkeitsfehler“) sind.

All dies, insbesondere die spezifischen Produktionsbedingungen, ist bei der Auswertung der 6 Briefe mit zu berücksichtigen.

Somit wird das Kriterium der Textqualität in hervorragender Weise erfüllt.

- (3) Prinzip der **zeitlichen Nähe** zwischen der Entstehung des Tatschreibens und dem Vergleichsschreiben

Sprachstil und sprachliche Regelbeherrschung unterliegen zeitlichem Wandel. Daher sollten die verglichenen Texte möglichst in zeitlicher Nähe zueinander entstanden sein. Weite zeitliche Abstände schränken die Aussagekraft des Vergleichs ein. Bei Personen, deren Sprachstil sich weitgehend gefestigt hat (spätestens ab 30 Jahren), können die Grenzen großzügiger gezogen werden als bei jüngeren Autoren.

Die Vergleichsproben erstrecken sich über einen dreijährigen Zeitraum von Ende 2013 bis Ende 2016.

Die zuzuordnende anonyme E-Mail ging am 16.03.2016 bei Herrn [REDACTED], damals Vorstandsvorsitzender [REDACTED], und bei der Kommunikationsbeauftragten [REDACTED] [REDACTED]

██████, ein. Dieser urheberfraglichen Mail gehen neun Vergleichsproben zeitlich voraus, 14 folgen ihr nach. Diese 14 späteren Vergleichstexte stammen ebenfalls alle aus demselben Jahre 2016. Das vorliegende Vergleichsschriftgut bettet die urheberfragliche E-Mail somit zeitlich ein.

Es ist nach dem Sprachprofiling der anonymen E-Mail davon auszugehen, dass dessen Verursacher mindestens 30 Jahre, wahrscheinlich sogar über 40 Jahre alt ist. Für Herrn Christian Staudinger-Napp als den Autor der Vergleichsschriften gilt dies ohnehin.

Wenn der Verdächtige offenbar zumindest über 30 Jahre alt und ausweislich seiner Vergleichsproben in beruflicher Korrespondenz geübt ist, dann berechtigt dies zu der Annahme, dass sich sein Schreibstil weder durch Sozialisation, Migration, Einflüsse milieuspezifischen Sprechens) noch durch berufliche Veränderungen (weitere Übernahmen von Fachsprache) stark verändert hat.

Die vorgelegten Vergleichsproben wurden also in einem für Schriftgutvergleiche insgesamt günstigen zeitlichen Abstand zu der anonymen E-Mail angefertigt. Somit ist hinreichende Zeitnähe bei einer Person zumindest mittleren Alters mit einem verfestigten Sprachstil gewährleistet.

(4) Prinzip der **hinreichenden Textmenge** (Quantität)

Beim Sprachvergleich soll überprüft werden, ob ein Autor systematisch ähnliche Wahlentscheidungen bezüglich einzelner Sprachmerkmale trifft wie der Anonymus – oder nicht. Insofern ist es wesentlich, hinreichend viel Vergleichsmaterial heranzuziehen, um überhaupt anhand mehrfacher Belege das typische Sprachverhalten einer der Urheberschaft verdächtigten Person einschätzen zu können. Je mehr Material vorliegt, desto klarer kann üblicherweise das Urteil über Autorenidentität oder Nicht-Identität ausfallen.

Die anonyme E-Mail umfasst 1,5 Seiten und 2.257 Zeichen (ohne Leerzeichen) und ist damit etwas länger als der Durchschnitt aller von uns erfassten anonymen Schreiben, der etwa eine Seite beträgt. Die gesamte Vergleichstextmenge Herrn Staudinger-Napps, einschließlich der drei nachgereichten Texte, umfasst mit 25.928 Zeichen (ohne Leerzeichen) mehr als das Elffache.

Das vorliegende Vergleichsmaterial ist somit zureichend umfangreich für erfolgreiche sprachsystematische Abgleiche.

2. Sprachliche Analyseebenen

1. PHÄNOTYP (Textkörper):
gesamte optische Gestalt, einschließlich der Rechtschreibung, d.h. alle typografischen und orthografischen Merkmale, soweit sie nicht der kriminaltechnischen Spurenanalyse am Original bedürfen
2. MORPHOLOGISCHE EBENE (Morphematik):
Ausdruckseinheiten mit vorwiegend grammatischer Funktion (grammatische Morpheme, Morpheme im engeren Sinne)
3. SYNTAKTISCHE EBENE (Syntagmatik):
Satzbau und Grammatik
4. LEXIKALISCHE EBENE (Lexematik):
Wortschatz, Wortgebrauch und Idiomatik
5. TEXTEBENE (Textematik):
alle die Satzgrenze überschreitenden („transphrastischen“) und damit textkonstituierenden Phänomene

3. Übliche Skalierung gutachterlicher Aussagen in sprachvergleichenden Gutachten

Die Ergebnisse eines Gutachtens zur Autorenerkennung können in Form verbaler Wahrscheinlichkeitsgrade dargestellt werden, wie sie ebenfalls im Rahmen der Sprechererkennung und der Schriftvergleichung üblich sind. Üblich ist die folgende Rangskala:

- + 4/- 4: Die zu vergleichenden Texte/Textgruppen stammen *ohne jeden vernünftigen Zweifel* von einem gemeinsamen Autor/nicht von einem gemeinsamen Autor.
- + 3/- 3: Die zu vergleichenden Texte/Textgruppen stammen *mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit* von einem gemeinsamen Autor/nicht von einem gemeinsamen Autor.¹
-
- + 2/- 2: Die zu vergleichenden Texte/Textgruppen stammen *mit hoher Wahrscheinlichkeit* von einem gemeinsamen Autor/nicht von einem gemeinsamen Autor
- + 1/- 1: Die zu vergleichenden Texte/Textgruppen stammen *mit gewisser Wahrscheinlichkeit* von einem gemeinsamen Autor/nicht von einem gemeinsamen Autor
- 0: Die Frage, ob die zu vergleichenden Texte/Textgruppen von einem gemeinsamen Autor/nicht von einem gemeinsamen Autor stammen, *kann nicht beantwortet werden (non liquet)*.

¹ Nach meiner gutachterlichen Erfahrung und aus mir bekannten Fällen renommierter internationaler Kollegen dient eine ausgewiesene Wahrscheinlichkeitsstufe „+ 3“ oder deren Äquivalent in der Regel als Grundlage für die Urteilsfindung. So pflegte bereits der legendäre Bundesbahnattentäter „Monsieur X“, alias Hermann Kraft, gewissermaßen der Vater aller Bundesbahnerpresser, der meinen gutachterlichen Rat suchte, stets zu bemerken: „Ab + 3 wird verurteilt!“
Die Stufe „+ 4“ wird in der Praxis kaum erreicht, nämlich nur unter optimalen Analysebedingungen einschließlich optimaler Erfüllung der Anforderungen an das Analysematerial. In über 1.200 bearbeiteten Fällen habe ich „+ 4“ keine zwanzig Mal vergeben. Nach meiner gutachterlichen Erfahrung und aus mir bekannten Fällen renommierter internationaler Kollegen dient eine ausgewiesene Wahrscheinlichkeitsstufe „+ 3“ oder deren Äquivalent in der Regel als Grundlage für die Urteilsfindung.

4. Abschätzen der statistischen Urheberwahrscheinlichkeit nach Ellegård

Einen wichtigen Ansatz zur Quantifizierung der Wahrscheinlichkeit von Urheberidentität auf der Grundlage von Sprachdatenbanken hat der schwedische Sprachwissenschaftler Alvar Ellegård bereits in den 60er Jahren entwickelt.

Bei diesem Testverfahren werden zunächst solche schriftsprachlichen Merkmale ausgewählt, die dem Anonymus und dem Verdächtigen gemeinsam sind, die systematisch vorkommen und die voneinander statistisch unabhängig sind. – Was sind solche statistisch voneinander unabhängigen Merkmale? Schon Nebukadnezar ließ nach Straßenräubern fahnden, die von ihren Opfern möglichst genau beschrieben wurden. So war das Merkmal „glatzköpfig“ statistisch unabhängig von der Eigenschaft „stechende schwarze Augen“ zu haben, im Gegensatz etwa zur Kombination der Merkmale „Rothaarigkeit“ und „Sommersprossen“, die meist zusammengehen. Entsprechendes gilt für die sprachlichen Merkmale, die statistisch zu bewerten sind. Finden sich in einem Text die Begriffe *Hämatom* (für „Bluterguss“) und *Thorax* (für „Brustkorb“), so deuten beide Substantive auf die medizinische Fachsprache und sind somit keine voneinander unabhängigen Merkmale.

Das Vorkommen des Merkmals „Hervorhebung durch Unterstreichnung“ statt z. B. durch Fettdruck in einem Computertext ist hingegen grundsätzlich unabhängig davon, ob ein Autor bevorzugt *deshalb* oder eher *deswegen* oder *daher* schreibt.

Sind die Merkmale aber statistisch voneinander unabhängig, so können nach den Grundregeln der Statistik für Kombinationen von Merkmalen die einzelnen Eintretenswahrscheinlichkeiten (abgeschätzt anhand von Text-Corpora) miteinander multipliziert werden, um die Eintretenswahrscheinlichkeit der gesamten Kombination oder Konfiguration zu bestimmen.

Der Individualstil einer Person konstituiert sich durch eine spezifische Kombination von einzelnen Merkmalsausprägungen; und genau dies misst der Ellegård-Test. Er macht sich die elementare statistische Grundregel zunutze, dass Merkmalshäufung Wahrscheinlichkeiten reduziert.

Fußballfreunden bekannt ist Berti Vogts' Dictum aus den neunziger Jahren: „Ich bin nicht der Müllhaufen der Nation, ja.“ Die Vorliebe für die Metapher *Müllhaufen* teilte er nach einer Recherche in den Datenbanken der Gegenwartssprache mit – vorsichtig geschätzt – maximal 20 % aller deutschen Sprecher. Die Kontaktpartikel *ja*, charakteristisch für seine regionale Herkunft, verwendeten ebenfalls 20 %. Beide Merkmale sind voneinander statistisch unabhängig. Somit ließen sich die Prozentzahlen miteinander

der multiplizieren. Die Anzahl der Deutschen, die beide Merkmale auf sich vereinten, betrug somit maximal 20 % mal 20 % gleich 4 %. Nehmen wir noch den Begriff „Nation“ dazu, den nur maximal 70 % überhaupt benutzten, dann ergaben sich sogar höchstens 3 %.

Unter Hinzuziehung der alle fünf Jahre aktualisierten Sprachdatenbanken der Schriftsprache im gesamten deutschsprachigen Raum ist es möglich, die Wahrscheinlichkeit für das Vorkommen bestimmter aus der Fülle der Übereinstimmungen auszuwählender gemeinsamer Merkmale/Merkmal-kombination(en) und -konfiguration(en) des Autors der beweis erheblichen E-Mail und Herrn Christian Staudinger-Napps innerhalb der Gesamtheit aller Schreiber des Deutschen zu berechnen oder genauer: abzuschätzen.

In dem analysegegenständlichen Fall werden zunächst solche dem Anonymus und der Vergleichsperson Christian Staudinger-Napp gemeinsamen schriftsprachlichen Merkmale ausgewählt, die systematisch vorkommen und untereinander statistisch unabhängig sind. Somit können für eine Kombination dieser Merkmale die einzelnen Eintretenswahrscheinlichkeiten miteinander multipliziert werden, um die Eintretenswahrscheinlichkeit der gesamten Kombination zu bestimmen.

Für unseren Test habe ich auf den verschiedenen Analyseebenen 9 untereinander unabhängige schriftsprachliche Merkmale ausgewählt und deren maximale Vorkommenshäufigkeit bei allen aktuellen Autoren anhand unserer einschlägigen aktualisierten Datenbanken der deutschen Schriftsprache abgeschätzt.

Unter den Normverstößen fallen neben einer den beiden Autoren gemeinsamen leichten Form des *Dass-Syndroms* (*das* anstatt *dass*) besonders kompatible *Ausdrucksmängel* sowie vergleichbare und teils analoge *Grammatikfehler* auf, etwa:

Sicherlich können Sie sich den Sachverhalt von Herr■ Dr. Dohm bestätigen lassen. [statt: [...] von Herr■ Dr. Dohm bestätigen lassen.] (anonyme E-Mail)

Der klammheimliche Geschäftsführer- und der vermutliche■ Gesellschaftswechsler zum früheren Heimbetreiber machen den Bewohner■ Angst [...] [statt: [...] und der vermutliche■ Geschäftsführerwechsel [...] machen den Bewohnern■ Angst [...]] (CSN19a)

Diese drei signifikanten Normverstoß-Komplexe können gleichwohl nicht für den Ellegård-Test genutzt werden, da bereits in Merkmalsbündel (3) MORPHEMATIK: Konjunktion (Wahl von *sowie* nach fehlerhaftem Komma, übrigens im Verbund mit anderen unzulässigen Kommazufügungen beider Schreiber) ein schriftsprachlicher Fehler berücksichtigt worden ist. Kom-

mafehler durch systematische Zufügungen können aber nicht als statistisch unabhängig von weiteren sprachlichen Mängeln, auch auf anderen Analyse-Ebenen, gewertet werden. M. a. W.: Für eine Person, die Normabweichungen in einem schriftsprachlichen Sektor produziert, sind Normabweichungen in einem anderen schriftsprachlichen Sektor ebenfalls prognostizierbar.

Anders verhält es sich mit der Positionierung des Bindestrichs bei Wortverbindungen durch beide Autoren (Merkmalsbündel (2) PHÄNOTYP: Interpunktion). Nachfolgend gebe ich neben dem Beleg aus der Tat-Mail nur zwei von sieben Nachweisen dieser Sprachbesitz-Störung aus dem Vergleichskonvolut Herrn Staudinger-Napps wieder:

[...] sowie in den [...] Protokollen der Rats- und Ausschusssitzungen der Stadt Meerbusch. (anonyme Mail)

[...] sowie in den entsprechenden Landes- und Bundesbehörden (CSN09) Thema Info- und Aushangkasten / Dr. Franz-Schütz-Platz (CSN11)

Zwar werden hierbei von beiden Schreibern erneut Beistriche fehlerhaft hinzugefügt, der zusätzliche, spezifische Verstoß besteht jedoch in der pathologischen Vertauschung von Komma und Bindestrich; die Trennung des Bindestrichs vom vorausgehenden Wortbestandteil lässt sich patholinguistisch, insbesondere psycholinguistisch und wahrnehmungspsychologisch als schriftsprachliche Störung erklären. Es handelt sich dabei also nicht um einen Rechtschreibfehler im üblichen Sinne. Daher konnte dieses von beiden Autoren geteilte abweichende Sprachverhalten als Sondermerkmal bei der Abschätzung der Urheberwahrscheinlichkeit verwendet werden.

Einige Literaturhinweise zum Ellegård-Test:

Ellegård, Alvar: A Statistical Method for determining Authorship. Gothenburg Studies in English, 13, 1962.

Ellegård, Alvar: „Genre Styles, Individual Styles, and Authorship Identification“; in: Sture Allén (Hrsg.): Text Processing – Text Analysis and Generation. Text Typology and Attribution (= Proceedings of NOBEL SYMPOSIUM 51), Stockholm, 1982, s. 519-537.

Malcolm Coulthard beschreibt in einem neueren Beitrag ein ähnliches Konzept, vgl. Malcolm Coulthard: „Experts and opinions. In my opinion“, in: Malcolm Coulthard /Alison Johnson (Hrsg.): The Routledge Handbook of Forensic Linguistics, Abingdon und New York 2010, S. 482ff.